

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1975)

Heft: 8

Artikel: Otto Lehmann

Autor: Schüpbach, Jost

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-626510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

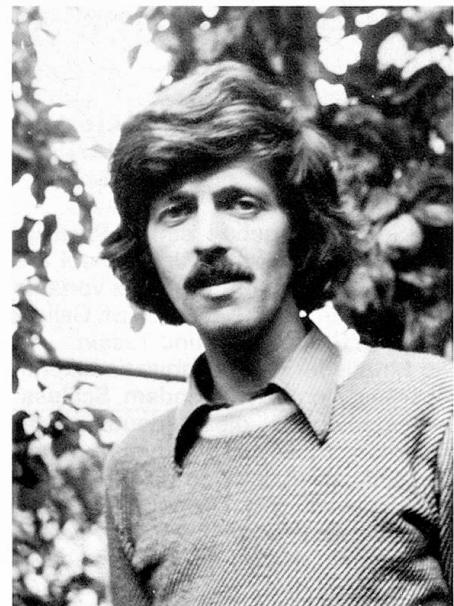
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Lehmann

Seit Jahrtausenden schon setzt der Mensch Zeichen. Oft stehen sie für Dinge, die mit dem Verstand nicht erfassbar, in Sprache nicht präzise auszudrücken sind. Unergründliches und Abgründiges, dem ausgesetzt sich der Mensch erfährt, wird eingekleidet in Zeichen. Zwar sind diese abgeleitet von bekannten, wirklichen Dingen, treten jedoch mit andern in ungewöhnlichen Zusammenhängen auf. So stehen die Zeichen oft nicht nur für Geheimnisse, sondern wirken an und für sich schon geheimnisvoll auf den Betrachter.

Sinnvoll und nachhaltig eindrücklich gebraucht der Luzerner Künstler Otto

Lehmann die uralte Sprache der Zeichen. Er bevorzugt die Frau als Muttersymbol, Schlange, Auge und Gitter. In den Tuschezeichnungen und Kaltnadelradierungen webt er die Striche eng ineinander, spart in den lichteren Stellen die gewünschten Formen aus und erzielt so Dichte und Einheitlichkeit, logische Übergänge in den Zwischentönen und Durchdringung von Hell und Dunkel, zeichnerisch Raumeindruck weckend. Ähnlich spielen die Farben der Aquarelle ineinander, die sich zu immer neuen, gedämpften Farbnuancen verbinden, über die sich zumeist ein gebrochenes Orange tonangebend erhebt. Hinter dem bemalten Blatt liegt oft ein zweites. Das auf diesem gemalte Auge wird sichtbar durch eine entsprechende Öffnung auf dem ersten. So wird Raum und Zeit, Geschichte und Einzelschicksal veranschaulicht als ein grosses und einheitlich gesehenes Ganzes. Geburt und Tod heben sich auf in Leben. Eine einfachere und verblüffendere Lösung, um solch einen



komplizierten Inhalt wiederzugeben, lässt sich kaum denken. Und Otto Lehmann strebt Einfachheit an, nicht allein beim Zeichnen und Malen, um dann die endgültige Wirkung seiner Werke dem Zufall zu überlassen. In tiefen Rahmen lässt er seine Blätter beweglich und frei liegen. So wird, was die Feuchtigkeit der Farbe am Papier verändert hat, nicht vom Glas flachgepresst, sondern behält die Ursprünglichkeit eines soeben aus der Hand des Künstlers hervorgegangenen Werkes.

Thematische und formale Einheitlichkeit zeichnen die in letzter Zeit entstandenen Bilder Lehmanns aus. Sie würden sich aneinanderreihen lassen und ergäben auf diese Weise ein an Gehalt ebenso reiches Fries, wie es etwa an klassisch griechischen Tempelbauten zu sehen ist. Nur bestimmt das Werk Lehmanns nicht antike Gelassenheit, sondern subjektiv erfahrene Bewegung der Zeit, gefühltes Leben. Die dargestellten zeichenhaften Figuren – Frau, Schlange, Auge, Gitter – sind hineingerissen in einen Strudel, der alles ins Dunkel zu reissen droht. Aber im Aufglühen von Helligkeit und Farbe behauptet sich ein unzerstörbares Gefüge, verweist das Dunkle in die Sicht der Subjektivität. Das Bild, aus Bewegungen der Hand des Künstlers entstanden, bleibt schliesslich ein unveränderliches, stillstehendes Objekt, das seine innerlichen Dimensionen all denen offenbart, die selber zur Ruhe kommen und damit zum Betrachten.

Jost Schüpbach

